

# Dann eben einhand

---



**Dort ist es passiert:  
In Phuket wird die  
Weltumsegelung  
zu zweit jäh unter-  
brochen. Die 70-  
Jährige zeigt auf der  
Karte, wo ihr Mann  
ums Leben kam**

Mit einem Törn um die Welt will sich das Ehepaar den Traum seines Lebens erfüllen. Plötzlich wird daraus ein Alptraum. Werner Theisen stirbt bei einem Unfall in Thailand. Seine Gattin Katti, damals 67, eine bemerkenswerte Frau, segelt allein weiter. Er hätte es so gewollt, sagt sie

# A

ls die Hallberg-Rassy 38 ihren Bug in die Hafeneinfahrt von Lelystad schiebt, ertönt dröhnend eine Kakophonie aus Schiffshörnern und Vuvuzelas. Die „Freiheit“ ist über die Toppen geflaggt an diesem sonnigen Samstag im August. Mit einem routinierten Manöver geht die nunmehr 70-jährige Skipperin an der rostigen Spundwand längsseits, sorgfältig wird die Yacht an Vor-, Achterleine und Spring gelegt. In diesem Moment endet eine der bemerkenswertesten Segelreisen der jüngeren Geschichte.

Sorgfältig kontrolliert Katti Theisen die Festmacher, dann geht sie aufs Vordeck und hebt zaghaft die Arme zum Jubeln. Nach zwölf Jahren und 55 356 Meilen auf See schaut sie etwas irritiert auf das Empfangskomitee aus Familie und Freunden am Ufer. So routiniert sie das Schiff über die Ozeane gebracht hat, so verunsichert wirkt sie beim Beginn ihres neuen Lebensabschnitts. Einem Leben ohne das Meer, ohne die „Freiheit“. Und ohne ihren Mann. Der kam auf der eben abgeschlossenen Reise um die Welt ums Leben. Katti Theisen musste den „gemeinsamen Traum“ des Ehepaars allein zu Ende bringen.

Schließlich, nach einer gefühlten Ewigkeit, wagt sie den Schritt an Land. Schweigend. Und fällt ihren Lieben in die Arme.

Kurz darauf sitzt Katti Theisen im Wohnzimmer ihres Langenfelder Einfamilienhauses. Zwei Monteure verabschieden sich, sie haben einen Fernseher gebracht. Sonst ist hier noch nicht viel, der Boden nackt, die Wände sind kahl, der Garten ist eine Baustelle. Die Hausherrin serviert Instant-Kaffee. „Mein Mann und ich haben lange von dieser Weltumsegelung geträumt“, erzählt sie, „und irgendwann habe ich gesagt: Lass uns einen Termin festlegen, und dann geht es los. Im Juni 1998 sollte die Reise anfangen. Wir haben uns genau an unseren Zeitplan gehalten.“

Dabei ist Katti Theisen als begeisterte Seglerin die treibende Kraft. Mit 16 schnuppert die Langenfelderin zum ersten Mal bei

zwei Jungs auf einer Jolle an der Aggertalsperre See- luft. Als sie bald darauf ihren späteren Mann Werner kennen lernt, muss auch er sich den Umgang mit Pinne und Schot aneignen, was er gern macht. Schließlich werden die Kinder und die segelnden Untersätze größer, und die gelernte Floristin hat Zeit für immer ausgedehntere Reisen.

Ihr Mann steckt da noch im Arbeitsleben und ist an seinen Jahresurlaub gebunden. Große Touren werden trotzdem erledigt. Das geht dann so: Katti Theisen arbeitet in einem Blumenladen nur, wenn Not am Mann ist, und hat dadurch Zeit, die Familienyacht mit einer Freundin zum Ausgangsort der geplanten Reise zu überführen. Einmal dort angekommen, fährt Werner mit dem Auto hinterher, der Törn beginnt. So geht es vom IJsselmeer aus rund Irland im Westen und bis Tallinn im Osten. „Ich war zehn bis zwölf Wochen im Jahr an Bord.“ Die Weltumsegelung ist die logische Konsequenz.

**K**atti Theisen lacht häufig, trotzdem ist Traurigkeit zu spüren. Die ersten Winterwochen allein im großen Haus sind hart für sie. Nicht mehr an Bord, die „Freiheit“ ist mittlerweile verkauft, fehlt die Ablenkung von der Einsamkeit, viel Zeit für schwere Gedanken. „Unterwegs gab es ja immer was zu erledigen, am Schiff oder eben beim Segeln“, sagt sie. „Das war zwar erstmal die beste Therapie, aber so ganz habe ich das mit meinem Mann erst hier verarbeitet.“

Aus der neuen Aufgabe mit der Arbeit am Haus zieht sie ihre Energie. So weit es geht, macht sie das selbst. „Ich bin ständig beschäftigt, das tut gut. Ich schaue nach vorn, es muss ja laufen.“

Ihre Hände sind von der Zeit gezeichnet. Ihr Finger flitzt dennoch flink über die Weltkarte auf dem provisorischen Wohnzim- ➤

**Lacht gern und viel: Katti Theisen**



mertisch. Die Möbel haben sie seinerzeit verschrottet, einlagern war zu teuer. Katti Theisen zeichnet ihre Route nach. „Wir waren insgesamt vier Jahre in der Südsee. Da ist es viel schöner als in der Karibik. Da wollten wir auf dem Rückweg hin, wenn wir nicht mehr so fit sind. Einfach, weil da die Distanzen kürzer sind.“

**S**ie wählen vom Panamakanal zunächst den typischen Weg über den Pazifik: Galapagos, Marquesas, Bora Bora, die nördlichen Cook-Inseln. Der Süden des Archipels ist zu flach, „da sollte man nicht mehr als 1,50 Meter Tiefgang haben“, sagt Katti Theisen. Die „Freiheit“ geht zu dem Zeitpunkt deutlich tiefer als vom Konstrukteur errechnet: „Nicht, weil wir was am Kiel gemacht haben, wir hatten einfach zu viel Zeug an Bord.“

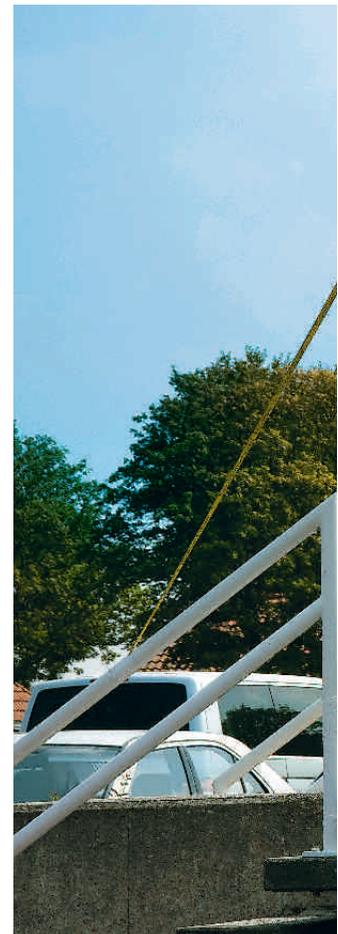
Für Fidschi nehmen sie sich eine ganze Saison Zeit. „Da haben wir gemerkt, dass die mal angepeilten fünf Jahre nicht reichen werden.“ Und mit dieser Erkenntnis ändert sich der Charakter der Reise: „Von da an hatten wir es nicht mehr eilig.“

Insgesamt anderthalb Jahre verbringen die Theisens in Neuseeland, kaufen ein Auto und bereisen die beiden Inseln. Auf dem Weg von Tonga nach Auckland haben sie die bis dahin schwersten Stürme abgewettert: „56 Knoten, das ist heftig. Aber die Rassy ist ein stabiles Schiff.“

Weiter geht die Tour gen Norden, nach Australien, Neu-Kaledonien und den Solomon Islands. „Da waren wir manchmal die erste Yacht, die jemals vor den Dörfern aufgetaucht ist.“ Jedoch offenbar nicht immer: Ein kleines Mädchen, das nackt am Schiff auftaucht, kündigt vom bereits vorhandenen westlichen Einfluss – es ist blond.

Die Theisens interessieren sich für Land und Leute. Mit dem Rucksack geht es immer wieder los. „Wenn man so reist, kommt man den Menschen im Land sehr nahe“, sagt Katti Theisen. So lernen sie, Neu-Kaledonien zu verstehen. Als die mitgebrachten Lollis nicht für alle Kinder der Dorfschule reichen, beruhigt der Lehrer. Seine Schüler haben gelernt, ohne Streitereien zu teilen. „Ein tolles Sozialverhalten.“

Es sind solche Begegnungen, die die Weltumseglerin heute noch strahlen und lachen lassen: „Ich habe Muscheln gesam-



**Vor dem Unfall: das Ehepaar Theisen auf seinem Schiff in der Südsee**

**Seebestattung vor Phuket: Katti Theisen übergibt die sterblichen Überreste ihres Mannes auf der „Freiheit“ dem Ozean**

**Im Yachthafen des niederländischen Lelystad: Familie und Freunde begrüßen Katti Theisen mit einem Plakat**

melt, auf den Salomonen war das. Die Kinder haben das beobachtet. Ein Mädchen brachte mir eine Kaurimuschel, dafür gab es einen Lolli. Auf einmal waren wir Muschelmillionäre.“ Nur Zucker durften sie den Jugendlichen nicht geben, das hatte der Stammes-Chief verboten. Der Nachwuchs brennt Schnaps daraus.

Sie überwintern in Port Moresby. Eigentlich dürfen Ausländer in Papua-Neuguinea nicht länger als zwei Monate bleiben. Die Theisens aber erhalten eine Legitimation der Regierung, „einen Schrieb, den wir vorzeigen sollten, falls jemand fragt“. Niemand fragte. Bei einer Rucksacktour über die Insel

schlafen sie in den Hütten der Einheimischen. „Da hat Werner die Malaria erwischt. Mein Mann hatte danach immer wieder mal Fieberschübe. Auch auf See, zusammen mit der Seekrankheit. Damit hatte er ständig zu kämpfen. Wenn wir losfahren und die Segel standen, hat er immer gesagt: Jetzt können wir ruhig ankommen“, erzählt die Seglerin. „Ich war immer gern auf See-, er gern auf Landreisen.“ Die beiden ergänzen sich perfekt, nur so gelingt das lange gemeinsame Leben auf engem Raum.

**T**eamwork ist auch gefragt, als sie vom thailändischen Phuket aus eine Tour nach China und in den Himalaja unternahmen. Katti Theisen bekommt es mit der Höhenkrankheit zu tun: „Ich dachte, ich platze!“ Aus dem Zug geht es gleich ins Krankenhaus in Lhasa. Die Bedingungen dort sind haarsträubend: „Die lagen mit mehreren in einem Bett. Da hat mein Mann mich rausgeholt – ‚hier bleibst du nicht!‘ Da habe ich ’ne Mücke gemacht ins Hotel.“ Dort werden sie von einer Ärztin betreut, die unter ständiger Aufsicht der Chinesen steht. „Die Tibeter werden da total unterdrückt. Als mein Mann



brochen hätte, will Katti unbedingt weiter. Nicht alle Menschen in ihrem Umfeld verstehen das: „Meine Kinder haben mich bequatscht, ich solle das Schiff verkaufen und nach Hause kommen. Verkaufen wäre kein Problem gewesen, aber das kam gar nicht in Frage. Ich hatte mir die Weiterfahrt zugeutraut, sonst hätte ich es nicht gemacht. Das war außerdem die beste Therapie.“

**S**chließlich war es ihr gemeinsamer Traum, diese Reise zu unternehmen. Sie zu Ende zu bringen ist das Letzte, was Katti Theisen für ihren Werner tun kann.

Ihre Freunde von der Arbeitsgemeinschaft der Fahrten- und Seesegler (AGFS) aus Essen, der sie angehört, verstehen das. Sie bieten spontan Hilfe an. Vereinsfreundin Giesela Müller sagt: „Katti ist ein ganz besonderer Mensch. Natürlich haben wir uns Sorgen gemacht, uns war aber auch klar, dass sie die Reise so oder so zu Ende bringen wird. Also haben wir von Deutschland aus unsere Hilfe angeboten.“

Die nimmt die nun zur Einhandseglerin Gewordene gern an. Aber erst später. Das

## „Weiterfahren war die beste Therapie!“

in einem unbeobachteten Moment den Dalai Lama erwähnt, zuckt die Ärztin zusammen: Wir sollten lieber still sein.“ Wieder sind es die Menschen, die bleibende Eindrücke hinterlassen.

Zurück an Bord, verbringen sie die hurrikanfreie Zeit auf Borneo und Saba mit dem Schiff. So funktioniert die Budgetplanung: ein halbes Jahr vor Anker, ein halbes Jahr in Marinas. „Das erste halbe Jahr kostet dann ja beinahe nichts“, sagt die Weltumseglerin. „Da spart sich die Rente auf. So hatten wir in der anderen Hälfte das Geld für Liegeplatz, Reparaturen und Reisen.“

Kaum sind sie zurück in Thailand, um dort die Hurrikanzeit zu verbringen, geschieht das Unfassbare. Bei Phuket bleibt der Finger auf der Weltkarte hängen: „Hier passierte dann das mit meinem Mann.“

Auf dem Heimweg vom Motorenschlosser, der den Zylinderkopf der „Freiheit“ überholt hatte, wird Werner Theisens Auto ge-

rammt. Die Verletzungen sind tödlich, die im Fahrzeug befindlichen Bauteile des Volvos werden an der Unfallstelle verteilt, für die Witwe ein Horror. „Das war furchtbar, die musste ich dort aufsammeln, die brauchte ich ja noch.“ Als sie schließlich nach Deutschland will, lassen die thailändischen Behörden sie zunächst nicht ausreisen – wegen laufender Ermittlungen, wie es heißt. „Ich fühlte mich sehr einsam und wütend. Dabei war Werner gar nicht schuld, und ich saß nicht im Auto. Trotzdem musste ich mir einen Anwalt nehmen, um wenigstens außer Landes zu können.“

Sofort beginnt sie die Beisetzung ihres Mannes zu organisieren. Die beiden haben eine Absprache: Wenn etwas passiert, verbleibt der Tote an Ort und Stelle. Die Witwe hält Wort: Die Asche von Werner Theisen wird dem Indischen Ozean übergeben.

Es gibt eine weitere Vereinbarung: Während Werner im Unglücksfall die Reise abge-

erste Stück über die Malediven und Chagos zu den Komoren bewältigt sie allein. Auf dem Weg von dort an die Küste Madagaskars zerschlägt im Sturm ein Rumpffenster. Die mittlerweile sehr erfahrene Seglerin behält die Ruhe: „Die Rassy ist ja gut ausgestattet. Es gibt Einsätze für jedes Fenster. Also rein damit, das Schiff gelenzt und weiter.“

Es folgt ein schwieriger Abschnitt. Der Weg durch den Suezkanal kam unabhängig von der grassierenden Piraterie nie in Frage: „Mein Mann und ich hatten immer geplant, um Afrika herum und von dort aus nach Brasilien zu fahren. Daran wollte ich nichts ändern. Es war klar, dass wir dafür den schwierigen Weg entlang der afrikanischen Ostküste in Kauf nehmen.“

Doch die ist problematisch: Strömungen und instabiles Wetter sowie kaum sicher erreichbare Häfen. Das bekamen auch die Weltumsegler Judith und Sönke Roever zu spüren, die bei der Einfahrt nach Knysna in >

Südafrika kenterten. Und Wilfried Erdmann erlebte bei seiner zweiten Nonstop-Reise vor dem Kap der guten Hoffnung, wie er sagt, „den Sturm meines Lebens“.

Die Seglerin versucht, dem so weit wie möglich aus dem Weg zu gehen, indem sie den Channel von Mosambik im Osten hinuntersegelt, an Madagaskars Westküste entlang – eine pfliffige Idee. Anderen, zeitgleich gestarteten Yachten nimmt sie bis Richards Bay im Norden Südafrikas drei Tage ab.

**N**ach einer Weihnachtspause bei der Tochter in den USA geht es im März mit Unterstützung der AGFS weiter. Theisen und ein Mitsegler tingeln die afrikanische Küste hinunter in ständigem Kontakt mit den örtlichen Wetterstationen. „Die Fenster sind klein, man ist ständig abfahrbereit. Die sagen: Fahr jetzt los! Das musst du dann auch machen. Hat prima geklappt.“

Ganz vom Sturm verschont bleibt jedoch auch die deutsche Seglerin nicht. Wieder allein an Bord, erwischt es sie in Hout Bay im Hafen. „100 Knoten Wind. Das ist unvorstellbar. Ich war mit 14 Leinen fest. Um mich rum



## „Eigentlich würde ich gern wieder los“

rissen sich ganze Stege los, Boote sofften ab. Passiert ist da noch nichts. Erst Tage später, bei 60 Knoten, ist nachts eine Leine gebrochen.“ Lange steht sie im Südoststurm, der über die Berge hereinstürzt, und hält ihre „Freiheit“ vom Steg ab, bis Hilfe kommt. Das Schiff trägt nur einige Schrammen davon.

Die zu diesem Zeitpunkt 68-Jährige sehnt sich nach ein wenig Ruhe. Sie lässt die „Freiheit“ ein Jahr in Afrika liegen und reist zunächst für vier Monate nach Deutschland. „Ich war nervlich etwas fertig. Nicht wegen des Segelns, sondern wegen des Alleinseins und der Arbeiterei am Schiff.“

Genau ein Jahr später will sie dennoch weiter. Auf Wunsch des neuen Crewmitglieds geht es ab Kapstadt über St. Helena und Ascension gen Kapverden. „Ich wollte eigentlich durch bis zu den Azoren, aber er hat gesagt: Wenn du nicht zu den Kapverden fährst, steige ich aus. Da habe ich geantwortet: Mach doch – hier mitten auf dem Atlan-

tik, da musst du weit schwimmen.“ Theisen lacht. Die „Freiheit“ steuert die kleine Inselgruppe nördlich des Äquators dennoch an.

Dort, wo sie eigentlich nicht hin will, wird sie zum einzigen Mal auf der zwölfjährigen Reise bestohlen. Der Dieb kommt nachts an Bord und erbeutet Papiere, Geld und Fotoapparat.

Der anschließende Weg hinauf zu den Azoren ist hart und zermürend: immer hoch am Wind und gegen den Strom, der eisernen Regel getreu, den 30. Längengrad nicht zu überfahren. Zudem stimmt die Chemie an Bord nicht. „Es kam nie zum offenen Streit“, sagt Katti Theisen, „das bringt ja nichts. Auf den Azoren war aber ein Crewwechsel angesagt.“

Mit einem neuen Mitsegler soll es in einem Rutsch Richtung Holland gehen. Doch es kommt anders: „Ich dachte, der nibbelt mir ab, so seekrank war er. Jetzt hatte ich einen Patienten an Bord, um den ich mich

kümmern musste.“ Die Besatzung zwingt sich, trotz Seekrankheit Wache zu gehen. So kann die Skipperin gelegentlich schlafen. Durch den Englischen Kanal will Theisen so jedoch nicht fahren. Sie laufen Cherbourg an, der Mitsegler geht von Bord.

**D**ort bringt die AGFS sie mit Julia Dietel, 35, zusammen, die beiden Frauen verstehen sich auf Anhieb. Theisen bedauert im Nachhinein, „dass wir uns nicht eher kennen gelernt haben. Die war echt super. Hat mir sehr geholfen auf dem letzten Stück.“ Kurz darauf ist es geschafft, die von den Theisens geplante Traumreise vollendet.

Die Ankunft, die einerseits herbeigesehnt und andererseits mit Sorge betrachtet wird, ist unausweichlich. Wie wird es weitergehen? Mit dem Haus, aus dem Mietnomaden durch polizeilichen Beistand entfernt werden müssen, mit dem Schiff, mit dem Alleinsein an Land? Ein Gedanke geht ihr durch den Kopf:



**Zurück in der Heimat: Manchmal kommen Katti Theisen schwere Gedanken**

**Typisches Langfahrtschiff: das geschützte Cockpit der Hallberg-Rassy 38**

**Geschafft: erste Schritte ins neue Leben nach der Weltumsegelung in Lelystad**

„Eigentlich würde ich gern wieder los, aber das geht jetzt nicht mehr.“

Doch wer nach vorn schaut, findet Lösungen: Die „Freiheit“ wird verkauft, an eine junge Familie. Auch sie will mit dem Schiff auf Weltumsegelung, aber sie gibt sich nur zwei Jahre. „Viel zu kurz“, sagt Katti Theisen. „Ich hoffe, die merken das unterwegs und nehmen sich mehr Zeit!“

Ihre Befürchtungen über die Phase nach der Ankunft erweisen sich als grundlos. Theisen richtet sich ein, im Haus und im neuen Leben. Sie hält Vorträge und bekommt eine Trans-Ocean-Medaille für den Törn verliehen. Und geht wieder segeln. „Im Sommer überführe ich ein Schiff von der Ostsee ans IJsselmeer. So bleibe ich fit. Das kann ich nur jedem raten: An Bord vergisst man die ganzen Zipperlein des Alters.“

Als Nächstes will sie ihr Buch überarbeiten. Geschrieben hat sie es unterwegs, veröffentlicht werden soll es nicht, zu viel Persönliches sei darin enthalten. Eine Zielgruppe gibt es trotzdem: „Das Buch ist nur für meine Enkel. Die haben den Opa wegen der Reise ja nie kennen gelernt.“ *Alexander Worms*



## Die Route der „Freiheit“

Während sie auf der ersten Hälfte der Umsegelung die übliche Route wählen, verläuft die Reise in der Südsee und Asien auf ungewöhnlichen Wegen. Besonders die Salomonen, Papua-Neuguinea und Indonesien faszinieren die Theisens. Insgesamt vier Jahre verbringen sie dort. Der Heimweg über Südafrika war immer so geplant. Von dort sollte es via Brasilien in die Karibik gehen. Aus Zeitgründen wählte Theisen jedoch den direkten Kurs.